

Rede des neuen Präsidenten der Helmholtz-Gemeinschaft

Prof. Dr. med. Dr. h.c. mult. Otmar D. Wiestler

zur Amtsübergabe am 22. September 2015

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Es ist mir eine große Freude, Sie heute als Präsident der Helmholtz-Gemeinschaft begrüßen zu dürfen. Nach elf erlebnis- und erfolgreichen Jahren in Heidelberg, beginnt für mich, meine Frau und unsere jüngste Tochter ein neuer Lebensabschnitt in Berlin, auf den wir uns sehr freuen.

Ich übernehme das Amt des Helmholtz-Präsidenten in einer Phase, in der das deutsche Wissenschaftssystem erneut in großer Bewegung ist. Die Politik hat wichtige Weichen gestellt, um den Wissenschaftsstandort Deutschland weiter zu stärken und international noch sichtbarer zu machen. Die unter der Regie der Bundesforschungsministerin erzielte Novelle des Artikel 91b des Grundgesetzes, die mit Spannung erwartete Weiterentwicklung der Exzellenzinitiative oder die Nachwuchsinitiative des Bundes eröffnen attraktive Perspektiven. In dieser hochspannenden Phase werden auch von der Helmholtz-Gemeinschaft wesentliche Beiträge erwartet.

Mein Vorgänger Jürgen Mlynek hat unsere Organisation gemeinsam mit den Mitgliedern zu einer dynamischen und hervorragend positionierten Forschungsorganisation weiterentwickelt. Auch wenn einzelne unserer Initiativen über die Jahre kontrovers diskutiert wurden, so sind sie am Ende doch immer zahlreichen Mitgliedern der wissenschaftlichen Community zugute gekommen. Die starke Position der Gemeinschaft ist zu guten Teilen auch sein Verdienst.

Für jemanden wie mich, der über 30 Jahre in der Medizin zu Hause war, bedeutet die Übernahme des Präsidentenamtes eine Zäsur. Sie ist auf jeden Fall mit einer steilen Lernkurve verbunden. Bis Ende November werde ich mit tatkräftiger Unterstützung unserer Mitglieder alle 18 Helmholtz-Zentren besuchen und mir einen möglichst umfassenden Überblick über die Gemeinschaft verschaffen. Unsere ersten Erfahrungen waren enorm interessant und lehrreich.

Am Ende dieser spannenden Phase werden wir gemeinsam mit den Zentren einen Vorschlag erarbeiten, wie wir die Helmholtz-Gemeinschaft gemeinsam weiterentwickeln.

Dabei bewegen wir uns nicht in einem Vakuum. Dieser Tage warten die Mitglieder der Helmholtz-Gemeinschaft gespannt auf das Votum des Wissenschaftsrats, dessen Vorsitzenden Manfred Prenzel ich an dieser Stelle herzlich begrüßen möchte. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat den Wissenschaftsrat beauftragt, unter anderem die Qualität bzw. die Bilanz der Progamorientierten Förderung (kurz genannt POF) sowie unsere Governance zu evaluieren und Empfehlungen auszu-

sprechen. Dieses Votum ist für uns eine große Chance, die POF und die Positionierung unserer Gemeinschaft auf den Prüfstand zu stellen.

Überlegungen zur Weiterentwicklung der Helmholtz-Gemeinschaft

Aus heutiger Sicht erscheinen mir für unsere künftige Entwicklung folgende Aspekte wesentlich:

- Die Helmholtz-Gemeinschaft ist wohl die einzige Forschungsorganisation, deren Zentren die kritische Masse besitzen, um große Teile der Innovationskette – von exzellenter Grundlagenforschung, über Forschung und Entwicklung, bis zum Transfer von Erkenntnissen in die Praxis – abdecken zu können. Gemeinsam mit unseren Mitgliedern möchte ich erreichen, dass wir dieses enorme Potenzial an allen Standorten und über alle Forschungsbereiche hinweg nutzen.
- Dazu ist es notwendig, unser Forschungsprofil kontinuierlich zu hinterfragen, um uns auf die Themen zu konzentrieren, bei denen wir eine internationale Spitzenstellung erreichen und eine herausragende interdisziplinäre Expertise aufweisen.
- In manchen Bereichen hilft es uns dabei sehr, unser umfangreiches Knowhow in der Planung, dem Bau und dem Betrieb großer Forschungsinfrastrukturen zu nutzen.
- Von zunehmender Bedeutung ist unsere große Erfahrung im Aufbau und in der Umsetzung innovativer strategischer Allianzen mit zahlreichen Partnern, welche mittlerweile ein eindruckliches Portfolio umfassen.
- Der wichtigste Erfolgsfaktor ist jedoch die Anziehungskraft unserer Gemeinschaft für talentierte Köpfe. Denn am Ende des Tages sind es Menschen mit brillanten Ideen, die uns entscheidend voranbringen und den großen Unterschied machen. Deshalb müssen wir in Zukunft noch mehr in die Rekrutierung und die Pflege talentierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler investieren.

Schon seit Jahren leistet Helmholtz eine beispielhafte laufbahnbegleitende Förderung des wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Nachwuchses – vom Kindergarten bis zur Helmholtz-Professur für ausgewählte Talente jenseits des 70. Lebensjahres. Viele unserer Zentren können auf gut strukturierte Career Development Programme zurückgreifen.

Mit der Helmholtz-Akademie für Nachwuchs-Führungskräfte verfügen wir über ein einmaliges Instrument zur Vermittlung von Management-Knowhow, das in der Wissenschaft lange vernachlässigt wurde. Wir wollen die Akademie weiter öffnen für andere Organisationen und für die Industrie.

Um die beruflichen Aussichten des Nachwuchses wirklich zu verbessern, erscheinen mir zwei Aspekte vorrangig:

- Junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler benötigen eine kontinuierliche Laufbahnberatung, um die für jeden Einzelnen wichtigen Zukunftsfragen beantworten zu können: Bin ich am richtigen Ort? Was ist für mich der nächste sinnvolle Schritt? Welches sind mittel- und langfristige Ziele für meine Berufsplanung? Wo sind gegebenenfalls reizvolle Alternativen außerhalb der akademischen Forschung? Wer unterstützt mich dabei, die richtigen Weichen zu stellen? Diese Fragen sind meiner Meinung nach wichtiger, als Diskussionen um befristete oder unbefristete Verträge. In einem so kompetitiven Feld wie der Spitzenforschung kann es nicht darum gehen, einem hohen Anteil jüngerer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler frühzeitig eine langfristige Anstellung zu garantieren. Vielmehr müssen wir unsere jungen Talente bei der individuellen Karriereplanung kontinuierlich unterstützen. Dann findet sich für jede und für jeden der adäquate Weg.
- Ein zweiter wichtiger Aspekt betrifft die Karriere von Frauen in der Wissenschaft. Hier haben wir teilweise an der falschen Stelle angesetzt. Eine besondere Hürde sehe ich darin, dass wir eine große Zahl hoch qualifizierter Wissenschaftlerinnen in der Phase der Familiengründung verlieren. An diesem Punkt müssen wir dringend gegensteuern! So haben wir am Deutschen Krebsforschungszentrum begonnen, weibliche Talente in der kritischen Phase der Familienplanung und -gründung mit einer Nachwuchsgruppenleiterstelle zu unterstützen, die perspektivisch auf bis zu zehn Jahre angelegt ist. Sie muss maximale Flexibilität und Unterstützung für die Berufs- und Familienplanung leisten und soll mit einer Führungsposition enden. Auch auf Helmholtz-Ebene werden wir derartige Programme auflegen, um jungen Frauen eine langfristige Perspektive zu geben.

Die Helmholtz-Gemeinschaft agiert auf drei Ebenen

Die Helmholtz Gemeinschaft zeichnet sich durch eine besondere Organisationsstruktur aus. Dabei greifen drei Ebenen ineinander:

- 18 große interdisziplinär aufgestellte Helmholtz-Zentren, die mit ihrer kritischen Masse unser wissenschaftlicher Motor sind;
- unsere Forschungsbereiche, die in sechs Zukunftsfeldern aktiv sind und diese strategisch mitgestalten;
- schließlich die Gemeinschaftsebene als Dach und als Sprachrohr der Gemeinschaft nach innen und nach außen. Sie hat auch die wichtige Aufgabe, unsere Gesamtstrategie kontinuierlich zu hinterfragen und zu justieren.

Auf den ersten Blick erscheint diese Governance komplex. Wenn es uns gelingt, alle drei Ebenen klug aufeinander abzustimmen, so dass sie wie Zahnräder ineinander greifen, wird diese Struktur zu einer ausgesprochenen Stärke.

Eine zunehmend wichtige Rolle kommt in unserem Zukunftskonzept den Forschungsbereichen der Helmholtz-Gemeinschaft zu. In den sechs Gebieten – Energie, Erde und Umwelt, Gesundheit, Materie, Schlüsseltechnologien sowie Luftfahrt, Raumfahrt und Verkehr verfügen wir über die erforderliche kritische Masse, Exzellenz und Expertise, um den Wissenschaftsstandort Deutschland international noch besser zu positionieren. Dazu müssen wir die Forschungsstrategie dieser Bereiche schärfer definieren. Sodann können wir mit der Politik und allen Partnern im Wissenschaftssystem in einen regen Diskussionsprozess über prioritäre Forschungsthemen treten. Der Gesundheitsbereich ist hier ein gutes Beispiel, in dem wichtige Schritte bereits vollzogen sind.

Alle Forschungsbereiche stehen vor großen Aufgaben. Dies gilt in besonderer Weise für die Energieforschung. In einem Land, das vor wenigen Jahren die Energiewende ausgerufen hat, brauchen wir dringend besser abgestimmte Konzepte für Forschung und Innovation. Hierzu muss Helmholtz einen wesentlichen Beitrag leisten. Auch auf Gebieten wie der Erdsystemforschung und damit assoziierten Zukunftsfragen von Klima und Umwelt oder den für alle Bereiche so zentralen Informationstechnologien der Zukunft wollen wir uns neu positionieren.

Die Gemeinschaft im Wissenschaftssystem

Die Helmholtz-Gemeinschaft ist eine Organisation, die sehr viel in die Interaktion mit Partnern aus Forschung und Entwicklung investiert. Alle Helmholtz-Zentren haben interessante Kooperationsmodelle aufgebaut, insbesondere mit Universitäten. Eindrucksvolle Beispiele sind das Karlsruher Institut für Technologie, das Berliner Institut für Gesundheitsforschung (Berlin Institute of Health), das Nationale Centrum für Tumorerkrankungen Heidelberg mit einem Partnerstandort in Dresden (NCT) oder die Jülich Aachen Research Alliance JARA. Mit Blick auf die nächste Runde der Exzellenzinitiative und vor dem Hintergrund der Novelle des Artikels 91b des Grundgesetzes eröffnen sich interessante Möglichkeiten für neue Formate. Diese Chancen müssen wir konsequent nutzen. Beispielsweise könnte ich mir vorstellen, mit flexibel gestalteten Helmholtz-Instituten auf den wichtigsten Zukunftsfeldern wesentliche Impulse zu setzen.

Großes Potential sehe ich weiterhin für langfristige, bundesweit agierende Konsortien mit den besten Partnern. In einem Land, das sich bewusst keine Forschungsstandorte leistet, die mit Orten wie Boston, San Francisco oder Cambridge konkurrieren können, ist das eine vielversprechende Alternative, die auch international große Aufmerksamkeit erfährt.

Ein prominentes Beispiel sind die Deutschen Zentren der Gesundheitsforschung, mit deren Gründung die Bundesregierung einen mutigen, viel beachteten und erfolgreichen Weg eingeschlagen hat, um den uns international viele Partner beneiden. Auf Basis dieses Erfolgsmodells würde ich mir wünschen, dass Konsortien ähnlichen Zuschnitts auch auf anderen Gebieten mit „Grand Challenges“ initiiert werden. Vorstellbar wäre

dies zum Beispiel in der Energieforschung, der Erdsystemforschung (zu kritischen Fragen von Klima und Umwelt) – oder bei dem immer wichtiger werdenden Thema der Informationsverarbeitung. Für Struktur und Governance institutioneller Verbünde sind verschiedene Modelle möglich. Am Ende müssen wir das jeweils passende Organisationsmodell finden. Je stärker und innovativer solche Konsortien sind, desto größer ist auch die Anziehungskraft für Partner aus der Industrie und für internationale Allianzen. Auch auf dem Gebiet des public private partnership werden wir neue Impulse setzen. Hier denke ich u. a. an Entwicklungspartnerschaften zwischen Helmholtz-Zentren und Unternehmen.

Um unseren Impact weiter zu steigern, halte ich schließlich Interaktionen mit anderen außeruniversitären Forschungsorganisationen für ausgesprochen reizvoll. In diesem Sinne möchten wir Gespräche mit unseren Allianzpartnern aus der Max-Planck-Gesellschaft, der Leibniz-Gemeinschaft, und Fraunhofer-Gesellschaft und der Deutschen Forschungsgemeinschaft aufnehmen. Die Kollegen aus der Allianz begrüße ich an dieser Stelle herzlich.

Die Helmholtz-Gemeinschaft als internationaler Partner

Als eine Forschungsorganisation, die sich mit den großen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen beschäftigt, agieren wir traditionell in einem vibrierenden internationalen Umfeld. Zukünftig werden wir auch diesem Feld mehr Aufmerksamkeit widmen. Dazu möchten wir Instrumente des Impuls- und Vernetzungsfonds für internationale Kooperationen und Partner öffnen, Ausbildungsaktivitäten stärker auf die internationale Bühne heben und strategische Allianzen mit wissenschaftlichen Nationen eingehen, mit denen uns ein besonderes Synergiepotenzial verbindet. Nur solche Allianzen tragen nach meiner Erfahrung längerfristig.

Eines der Länder, auf das ich persönlich mit Bewunderung blicke, ist Israel. Ich bin überzeugt davon, dass ein Wissenschaftsstandort wie Deutschland und eine Startup-Nation wie Israel gemeinsam noch viel mehr bewegen können: dies zum Beispiel auf Feldern wie innovativen Energieformaten für die Zukunft, Wasser- und Klimatechnologien, den modernen Informationstechnologien oder der Biomedizin. Dabei sollten wir Möglichkeiten institutioneller Partnerschaften wie die Einrichtung von Helmholtz-Instituten an internationalen Standorten ausloten oder Israel stärker in internationale Konsortien einbeziehen. Auch die Eröffnung eines Liaison-Büros, beispielsweise in Rehovot, könnte eine Option sein. Attraktive Partner finden sich darüberhinaus in weiteren Nationen.

Die Helmholtz-Gemeinschaft als Prime Partner der Bundesregierung und der Bundesländer

Meine Damen und Herren, abschließend möchte ich auf einen Aspekt eingehen, der mir besonders am Herzen liegt. Die Helmholtz-Gemeinschaft

ist nur deshalb so schlagkräftig und kann nur deshalb mit langem Atem agieren, weil sie von der Bundesregierung und den Bundesländern in so großzügiger Weise unterstützt wird. Aus gutem Grund pflegen wir eine intensive Partnerschaft und eine enge Abstimmung mit Ihrem Hause, liebe Frau Wanka, und mit den Bundesländern. Für die Umsetzung unserer ehrgeizigen Zukunftspläne sind wir darauf angewiesen, dass wir auch künftig von dieser Unterstützung und der privilegierten Partnerschaft profitieren können. Im Gegenzug verspreche ich, dass wir weiterhin liefern werden, so wie Sie es gewohnt sind.

Am Ende will ich noch einmal die Gelegenheit nutzen, mich bei Jürgen Mlynek zu bedanken. Wir haben uns in der langen Übergangsphase gut abgestimmt. Seit Übernahme des neuen Amtes ist mir bewusst, wie man in dieser Funktion unter Beobachtung der Zentren steht und welches Finger-spitzengefühl im Umgang mit den Mitgliedern erforderlich ist.

Ihnen allen danke ich dafür, dass Sie unserer Einladung so zahlreich gefolgt sind. Nun freue ich mich auf einen regen Gedankenaustausch, Begegnungen und Gespräche mit vielen von Ihnen im weiteren Verlauf des Abends.